

Predigt an Kantate 22.05.2011

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Matthäus 21,12-22

„Lass dich überraschen“

Liebe Gemeinde,

dem heutigen Predigt habe ich die Überschrift „Lass dich überraschen“ geben.
Wer erinnert sich noch an die Fernsehsendung, die den gleichnamigen Titel trug?
Heben Sie doch bitte einmal, die Hand, die sich daran erinnern.

warten, wer sich aus dem Publikum meldet

Es war eine Show von Rudi Carrell, die in den Jahren 1988-1992 ausgestrahlt wurde.
Es ging dabei darum, dass er erst Personen aus dem Alltagsleben gezeigt hat und diese dann auf der Bühne aufgetreten sind.

Diese Art, eine Person, einmal ganz anders kennenzulernen, einmal ganz anders zu erleben, die hat mich angesprochen.

Dies trifft auch auf unseren heutigen Predigttext zu.

Hier begegnet uns Jesus einmal ganz anders. Anders, als wir es von ihm erwarten:
Überraschend und unverständlich für uns.

Jesus ist da nicht der sanftmütige, ruhige und liebe Typ, der kein Wässerchen trüben kann.
Er tritt hier hier aggressiv und randalierend auf.
Er wirft die Verkäufer aus dem Tempel und wirft ihre Tische um.
Er begeht Sachbeschädigung und wird dabei praktisch zum Kriminellen.

In dieser Eigenschaft ist Jesus uns völlig fremd.

Ich stelle mir an dieser Stelle die Fragen:

„Kennen wir Jesus wirklich?“

„Welches Bild haben wir von ihm?“

„Haben wir möglicherweise ein falsches Bild von ihm?“

„Oder ist unser Bild von ihm einfach nicht vollständig?“

„Sind wir bereit uns von ihm überraschen zu lassen?“

„Wie reagieren wir, auf diese Seite von ihm?“

In unserem Bibeltext, da reagieren die Menschen unterschiedlich.

Die Pharisäer sind empört, sie lehnen ihn ab.

Für sie ist diese Handlung der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt und sie dazu bewegt ihn töten zu lassen.

Die Kinder reagieren da ganz anders darauf.

Sie schrien, in den Auslegungen heißt es, sie singen ihm Loblieder.

Daher ist diese Lesung auch für den heutigen Sonntag, Kantate, also „Singe“, ausgewählt.

Sie singen: „Hosianna dem Sohn Davids!“

Sie stimmen dieses Loblied an, nachdem sie gesehen haben, wie er nach der Tempelreinigung Blinde und Lahme geheilt hat.

In diesem Loblied gebrauchen sie auch einen Hoheitstitel: „Sohn Davids“. Mit diesem Titel erkennen sie Jesus als den Messias, den erwarteten Erlöser, an.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten sprechen Jesus gleich darauf an, in der Erwartung, dass er die Kinder zu recht weißt und ihnen sagt, dass er nicht der Messias ist.

Doch Jesus stößt sie erneut vor den Kopf. Er nimmt den Titel des Messias an und erkennt damit ihr Lob und die Verehrung als Messias als rechtmäßig an. Er begründet dies auch noch mit den Worten der Schrift aus dem Psalm 8,3: „Aus dem Munde der Unmündigen, also der Kinder, hast du dir Lob bereitet.“

Auch bei der Tempelreinigung beruft sich Jesus auf die Worte der Schrift, auf Jesaja 56,7: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen“ und er weist sie darauf hin, was sie daraus gemacht haben: Eine Räuberhöhle.

Die Schriftgelehrten und Hohenpriester wissen sehr genau, worauf er hinaus will. Sie haben das Tempelgeld eingeführt. Eine Währung, die nur im Tempel gilt, mit der das Volk die Opfertiere bezahlen musste. Das Geld des alltäglichen Lebens wurde als verunreinigt angesehen und musste erst unter hohen Gebühren in „sauberes Tempelgeld“ umgewechselt werden. Erst danach konnten Opfertiere damit gekauft werden. Es ging hier nicht mehr um das Opfer. Es ging hier nicht mehr um den Gottesdienst. Es ging hier nur noch um das Geschäft, um den Profit.

Jesus macht hier sprichwörtlich reinen Tisch, in dem er die Tische der Wechsler abräumt und umstößt.

Diese Handlung veranlasst dann die Blinden und Lahmen zu Jesus in den Tempel zu kommen. Ihnen, als Unreinen, war das Betreten des Tempels verboten. Doch als sie sehen, wie Jesus hier mit falschen Gebräuchen aufräumt, da fassen sie Mut und kommen zu ihm in den Tempel um von ihm etwas zu bekommen. Sie erwarten etwas von ihm. Sie erwarten von ihm Hilfe und Heilung. Diese wird ihnen dann auch zu Teil.

Die umstehenden Kinder sehen dabei genau zu und sie sind dabei nicht voreingenommen, wie die Pharisäer, sondern sie erkennen an seinem Handeln, was dahinter steht.

Jesus macht den Weg frei zu Gott.
Er will, dass Menschen geholfen wird.
Er will, dass Menschen heil werden.

Sie wissen, dass in der Schrift Einer verheißen ist, der kommen soll um Menschen wieder in Verbindung mit Gott zu bringen, um all das weg zu nehmen, was von Gott trennt und damit auch all die Auswirkungen, die die Trennung von Gott mit sich bringt: Krankheit, Leid und Tod.

Der, der das tut, ist der Messias.
Daher singen sie ihm ein Loblied: „Hosanna dem Sohn Davids!“
Mit ihrem Lied sprechen sie ihn als Messias an.
Mit ihrem Lied verehren sie ihn als Messias.

Für sie ist es nicht anstößig, dass er die Wechsler und Händler aus dem Tempel wirft. Für sie ist es keine Randale, nichts Unanständiges, im Gegenteil, für sie gehört es dazu. Jesus als Messias hat das Recht dazu, die hinaus zu werfen, diejenigen, die den Zugang zu Gott erschweren.

Die Kinder erkennen in den Heilungen die Vollmacht Jesu, die ihn als Messias ausweist.
Eine Eigenschaft, die zum Messias dazu gehört:
Heil zu bringen, nicht nur seelisch, sondern auch ganz greifbar, körperlich.

Aber das Verhalten Jesu ist nicht nur an dieser einen Stelle für uns befremdlich.
Es ist es auch dort, wo Jesus den Feigenbaum verflucht.
Auf den ersten Blick mag man denken, was kann der arme Baum dazu, muss Jesus an ihm seine Wut auslassen?

Um diese Stelle zu verstehen, da müssen wir etwas mehr über die Hintergründe wissen.
Beim Feigenbaum ist es so, dass er erst Früchte trägt und dann Blätter bekommt.
Manchmal passiert es auch, dass die Blätter gleichzeitig mit den Früchten kommen.
Wenn also ein Feigenbaum Blätter trägt, so hat er immer Früchte.

Jesus trifft hier aber einen Feigenbaum an, der Blätter trägt, aber keine Früchte bringt.
Der Feigenbaum ist damit nicht nur nutzlos, sondern er täuscht sozusagen auch etwas vor.
Daher ärgert sich Jesus über ihn und verflucht ihn, so dass er verdorrt.

Nach dem Markus Evangelium erkennen die Jünger erst am nächsten Tag, dass der Feigenbaum verdorrt ist.

Erst von daher versteht sich die Aussage Jesu:
„Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr es empfangen.“

Jesus macht deutlich, dass die Jünger auch mit der Vollmacht Jesu rechnen dürfen.
Wer sich an Jesus wendet, aber nicht darauf vertraut, dass er etwas von ihm bekommt, der wird auch leer ausgehen.

Dadurch wird auch die Aussage verständlich:
„Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein Taten wie mit dem Feigenbaum tun.“

Diesen Glauben hatten die Blinden und Lahmen.
Aus diesem Vertrauen heraus konnten sie auch Heilung empfangen.

In diesem Gleichnis mit dem Feigenbau geht es aber auch noch um mehr.

Der Feigenbaum steht symbolisch für das Volk der Juden zur Zeit Jesu.
Sie hatten den Anschein Glauben zu haben, doch wenn man genauer hinsah, so fehlten die Früchte des Glaubens. Da war nur Schein statt Sein.
Der Fluch des Feigenbaums kann also auch als Fluch gegen die Juden seiner Zeit gesehen werden.
Sie taten als wären sie gläubig, nahmen aber den Messias nicht an, sondern verwarfen ihn.
Als Folge dessen wendet sich Gott von ihnen ab. Es kommt im Jahr 70 n. Chr. zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Dabei wird auch der prächtige Tempel völlig zerstört.
Der Tempel war für die Juden das Zeichen der Gegenwart Gottes. In ihm wurde ja auch die Bundeslade aufbewahrt, die als Ort der unmittelbaren Gegenwart Gottes gesehen wurde.
Mit der Zerstörung des Tempels wird für die Juden deutlich, dass Gott sich zurück gezogen hat, ähnlich wie damals bei der Teilung des Reiches nach König Salomo und der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft.

Jesus hat damals mit seinem Verhalten die Juden überrascht.
Nicht alle waren bereit sich von ihm überraschen zu lassen.

Nicht alle waren bereit, sich auf diese Überraschung einzulassen.

Ich wünsche uns allen, dass wir, wie die Kinder unvoreingenommen sind und bereit, uns von Gott überraschen zu lassen.

Ich wünsche uns allen, dass auch wir wie die Kinder damals, vor Freude singen und Gott loben können.

Ich wünsche, dass auch wir für uns, Jesu Versprechen annehmen können:

„Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher gehört das Reich Gottes.

Wahrlich ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Mk 10,14+15)

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel